

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Donnerstag, den 10. Oktober 1918. Nr. 272.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 9. Oktober 1918. Wien, 9. Oktober 1918

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gebirgsfront beträchtliche Steigerung. Im Tonale, an der Etsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Albanischer Kriegsschauplatz:

In Albanien sind Serben und Franzosen in dem von uns geräumten Elbassan eingerückt.

Im südlichen Altserbien keine besonderen Ereignisse

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun haben die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschalleutnants Metzger rühmlichst Anteil genommen.

Der Chef des Generalstabes.

Amerikas Theorie und Praxis

Herr Lansing hat dem Grafen Burian neulich zu wissen getan: Die amerikanische Regierung wird sich in keine Erörterung von Fragen einlassen, bezüglich deren sie sich bereits mit voller Klarheit ausgesprochen hat. Die 14 Punkte des Präsidenten Wilson sind aller Welt feierlich bekanntgegeben worden. Die Frage ist also bloß, ob Oesterreich-Ungarn sie annimmt oder nicht.

Graf Burian wird Wilsons 14 Punkte schwerlich auswendig gelernt haben. Wahrscheinlich hat er, als er Amerikas Antwort bekam, rasch einmal nachschlagen lassen, um zu sehen, wie es mit den einzelnen Punkten stünde. Und da heißt es gleich in Punkt eins: „Die Friedensverträge müssen öffentlich sein und öffentlich zustandekommen.... Die Diplomatie soll stets offen und im Gesichtsfelde der Oeffentlichkeit vorgehen." Nun war es freilich klar, daß Graf Burian einen argen Fehler begangen hatte: denn seine Einladung zu unverbindlichen vertraulichen Besprechungen verstieß gegen Wilsons ersten Grundsatz. Amerika will von Geheimdiplomatie nichts mehr wissen. Künftighin muß mit offenen Karten gespielt werden. Das war Wilsons Meinung im September wie im Jänner 1918.

Dazwischen hat allerdings Wilson, im Juni 1918, einmal auch eine andere Meinung gehabt. Im amerikanischen Senat brachte nämlich damals der Senator Borah den Antrag ein: Die internationalen Verträge der Vereinigten Staaten sollten künftighin im Senat öffentlich beraten werden, wenn nicht mit Vierfünftelmehrheit die Geheimberatung, wie sie bisher üblich war, im einzelnen Falle beschlossen würde. Senator Borah ist Republikaner, aber auch die meisten demokratischen Senatoren traten als Gegner der Geheimdiplomatie für seinen Antrag ein, dessen Annahme sicher schien, als — Präsident Wilson persönlich eingriff, um ihn zu Fall zu bringen. In einem Briefe an Lansing sprach Wilson den Wunsch aus, die Regierung möge dem Senat in einem Memorandum darlegen, welche schwerwiegende Gründe gegen eine öffentliche Beratung von internationalen Verträgen sprechen! Wilsons Brief machte im Senat starken Eindruck. Senator Lodge, der Führer der Republikaner, erklärte, man habe in Brest-Litowsk gesehen, wohin öffentliches Verhandeln führe. Mit einer allerdings nicht großen Mehrheit sprach sich dann der Senat im Sinne Wilsons für Geheimverhandlungen, also gegen Punkt eins der 14 Punkte Wilsons aus.

Man darf danach annehmen, daß Wilson sich nötigenfalls auch mit 13 Punkten begnügen würde, und wenn man erst die dreizehn durchnähme, würde wohl einer oder der andere von ihnen hinfällig werden. Aber die Hauptsache bleibt jedenfalls der Völkerbund, wie Wilson eben erst wieder beteuert hat. Die Errichtung des Völkerbundes soll der wichtigste Teil des Friedenswerkes sein. Denn der Völkerbund allein ist imstande, in Zukunft die Einhaltung von Verträgen zu sichern.

Zu diesem Zwecke müßte aber der Völkerbund über eine Exekutivmacht verfügen, die auch die Vereinigten Staaten von Amerika zwingen würde, Verträge einzuhalten; denn das haben sie bisher niemals, wenn es ihnen nicht paßte, getan und haben eine besondere Theorie aufgestellt, nach der sie überhaupt nicht verpflichtet werden können, es zu tun. Die Union als solche hält nämlich die Verträge aufrecht, nur der einzelne Bundesstaat, dem sie unbequem sind, bricht sie, und die Union hat nach ihrer Verfassung kein Mittel, das zu verhindern, kann also auch für den Vertragsbruch nicht verantwortlich gemacht werden. Man erinnert sich beispielsweise noch gut daran, wie Kalifornien sich über den Vertrag der Union mit Japan hinwegsetzte. Die Japaner hatten in der ganzen Union alle Rechte, die Fremden der weißen Rasse zustehen, aber Kalifornien duldete keine japanische Einwanderung, und dabei blieb es. Andere amerikanische Bundesstaaten haben sich geweigert, ihre Schulden zu bezahlen. Die Union hat kein Recht, sie zur Bezahlung zu zwingen, der fremde Gläubigerstaat darf keine Repressalien üben, weil diese nicht gegen seinen Schuldner, sondern gegen die Unionsregierung, die allein die auswärtige Politik leitet, gerichtet wären — also bleiben die Schulden unbezahlt.

Im Notfall behält sich auch Amerika selbst, das heißt die Bundesregierung, das Recht vor, Verträge zu brechen. Sie läßt dann vom Kongreß ein Gesetz beschließen, welches die betreffende Vertragsbestimmung aufhebt. Das ist zum Beispiel in der Frage der Einwanderung chinesischer Kulis seinerzeit geschehen. Der Kongreß verbot die Einwanderung, unbekümmert darum, daß dieses Verbot ein Bruch des Vertrages mit China war. Nun kann in Amerika jedes neue Gesetz von Interessierten vor dem Oberbundesgericht angefochten werden. So gelangte die Kulifrage zu gerichtlicher Entscheidung, und in dieser heißt es: „Daß Verhältnisse eintreten können, welche die Regierung nicht nur rechtfertigen würden, Vertragsbestimmungen zu übersehen, sondern im Landesinteresse von ihr geradezu verlangen, das zu tun, darüber kann keine Frage bestehen. Unerwartete Ereignisse können einen Wechsel in der Politik des Landes nötig machen... Wenn es auch stets eine Sache von höchster Wichtigkeit und heikler Art sein wird, die Erfüllung eines Vertrages zu verweigern, so ist doch die Machtvollkommenheit, es zu tun, ein Vorrecht, dessen kein Volk entkleidet werden kann, ohne daß seine Unabhängigkeit davon tief berührt würde." (Band 130 der Oberbundesgerichts-Entscheidungen, Seite 600, zitiert nach „Kölnische Zeitung", 2. September.)

Gegen diese Rechtsauffassung und gegen das regelmäßige Handeln der Vereinigten Staaten in internationalen Angelegenheiten würde ein Völkerbund vor allem Sicherheiten schaffen müssen. Amerika hat seit seinem Eintritt in den Krieg jede Bestimmung des Völkerrechts verletzt, die den Feinden oder den Neutralen gegenüber gilt. Es zwingt feindliche Staatsbürger zum Eintritt in seine Armee, es verweigert der neutralen Schiffahrt die Rechte, für die es in allen seinen Noten sowohl an Deutschland wie an England eingetreten war. Die Neutralen könnten verlangen, daß ein Schiedsgericht zwischen ihnen und Amerika entscheide. Aber man muß wissen, daß Amerika zwar ein Dutzend Schiedsgerichtsverträge geschlossen hat, aber Schiedsgerichtssprüche, die ihm ungünstig sind, nicht anerkennt. Der ständige Schiedsgerichtshof für Mittelamerika hat auf Verlangen der Republik Costarica entschieden, daß durch den Vertrag Amerikas mit Nicaragua — über Gebietsabtretungen an Amerika in der Kanalzone — die Rechte Costaricas verletzt sind: Präsident Wilson, der bereits abgelehnt hatte, die Sache vor das Haager Schiedsgericht zu bringen, kümmerte sich nicht um die Entscheidung des mittelamerikanischen Schiedsgerichtshofes, und diese Körperschaft ist 1918 als zwecklos aufgelöst worden. Ein künftiger Völkerbund wird Amerika zur Anerkennung von Schiedssprüchen verhalten müssen. Die Frage des Tages lautet: Wie kann man den Lehrmeister Wilson dazu bringen, nach seinen eigenen Lehren zu handeln?

TE[illegible]AMME.

Das Echo des Friedensschrittes.

Wien, 9. Oktober.

Das Echo, das der Friedensschritt Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei in der Presse der eigenen und der Feindesländer gefunden hat, ist ein durchaus verschiedenes.

Die eigenen Pressestimmen verkünden eine Solidarität der Anschauungen und Gesin-

nungen, die in hohem Maße bemerkenswert ist. Diese Solidarität heißt, daß die Dynastien, Regierungen und Völker der drei verbündeten Staaten sich offen und ehrlich zu den Friedenspunktationen Wilsons bekennen.

Nach dem Echo aus Feindesland müßte man beinahe annehmen, daß sich dort gar manche Politiker und Publizisten den Wilson'schen Gedanken nicht unterwerfen wollen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Teil der öffentlichen Meinung wirklich Volkesstimme aus Feindesland ist und ob Wilson die Annahme unseres Antrages an sehr drückende Bedingungen knüpft oder sich zu Verhandlungen ohne Abschluß eines Waffenstillstandes bereit erklärt.

Der Gegner muß wieder damit rechnen, daß die Ereignisse der letzten Zeit den Mittelmächten ganz neue, ungeahnt große moralische Kraftquellen erschlossen haben, daß die staatstreuen Völker und die Armeen von einem Geiste der Entschlossenheit erfüllt sind, der sehr leicht zu noch steigender Erbitterung und Verbitterung gegen die Feinde führen könnte. Es wäre von der Entente sehr unklug, wenn sie den Geist dieser Tage unbeachtet ließe.

Frontbericht aus dem Westen.

Berlin, 9. Oktober. (KB.)

Der Frontberichterstatter des Wolffbureaus meldet:

Von der Scarpe bis nördlich St. Quentin, in der Champagne und östlich der Maas seit heute morgens heftigstes Artilleriefeuer, welchem auf der ganzen Front südlich Cambrai starke Angriffe folgten.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 9. Oktober. (KB.)

Aus dem Hauptquartier wird vom 7. ds. gemeldet:

Palästinafront: Der Feind ist auch gestern nicht über die allgemeine Linie Beirut—Zahle vorgedrungen. Sonst keine Gefechtshandlung.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

Infolge Leitungsstörung ist der deutsche Bericht bis Schluss der Redaktion nicht eingelangt.

Wetterbericht vom 9. Oktober 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Gewölkung	Niederschlag
8./10.	9 h abds.	741	13·8	11·4	windstill	ganz bew	Regen
9./10.	7 h früh	742	11·9	9·3	„	„	„
9./10.	2 h nchm.	746	11·3	15·1	S. W.	„	„

Witterung vom Nachmittag des 8. bis Mittag des 9. Oktober: Seit Abend Regen, windstill, warm.

Prognose für den Abend des 9. bis Mittag des 10. Oktober: Trüb, regnerisch, später Besserung.

Persien.

Die mit heißem Bemühen verdeckten Interessengegensätze innerhalb der Entente, vor allem zwischen Rußland und England, treten immer mehr ans Licht und gerade die jüngste Zeit hat besonders eindringlich auf die alte Rivalität britischer und russischer Interessen im Reich des Schah-in-Schah hingewiesen. Seit 1501, dem Jahr des Regierungsantritts Ismail Seffis, gibt es ein neupersisches Reich und in den seither verflossenen vier Jahrhunderten ist dieses wie wenig andere Länder der Erde von Stürmen durchtobt, von inneren Wirren und äußeren Kämpfen geschüttelt worden. In einer Beziehung, aber nur in einer allerdings, kann man Persien mit Deutschland vergleichen, denn wie das Deutsche Reich ist es geographisch eingekeilt zwischen mächtige Staaten. Russen, Türken, Inder stehen an seinen Grenzen, und für Indien kann man heutzutage einfach England setzen. Aber abgesehen von der geographischen Lage ergeben sich keine Parallelen, der Perser ist in gewissem Sinn der Franzose des Orients, leichtlebig, Genußmensch und ein Phraseur — das Land der Dichter und der Trauben hat für schwerblütige Menschen keinen Platz. Man liebt glatte Verse, Prunk, Frauen, auch schöne Waffen, ist aber dauernder Arbeit nicht allzu sehr zugetan. Abwechselnd hob und senkte sich Macht und äußeres Ansehen des Reiches, das eigentlich erst jetzt, seit Briten und Russen sich um die Vorherrschaft dort bemühten, völlig zu einem Schatten seiner einstigen Größe herabgesunken ist. Es hatte einstmals Zeiten großer Macht, so schon unter seinem Begründer, denn Ismail Seffi eroberte in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts nacheinander Kerman, Chorassan, Turkestan, er drang bis Diarbeka und Irak vor und als dann nach einen vorübergehenden Rückgang Abbas der Große 1586—1628 regierte, wurde Armenien, Mesopotamien, Georgien dem Perserreiche einverleibt, auch unter Nadir Schah kam es noch einmal empor. In den Zwischenzeiten litt es unter mächtigen äußeren Feinden und revolutionären Umtrieben im Lande selbst. Thronstreitigkeiten trennten das Volk in Parteien und gaben dadurch Fremdvölkern Gelegenheit zu einer Einmischung. Hatte Persien sich ursprünglich nur gegen Türken und Inder zu behaupten, so traten, nachdem die Afghanen 1722 Isfahan genommen hatten, zum erstenmal die Russen auf den Plan. Seit der Regierung Lutf Ali Chans, dem ersten aus der noch heute in Persien herrschenden Dynastie der Kandscharen, der 1794 starb, sehen wir Rußland sich in den Vordergrund drängen und es hat im ganzen, wenn auch mit wechselndem Glück, seine Vormachtstellung behauptet. Zuerst drang es erobernd vor, nahm zunächst nacheinander Georgien (1796) und im nächsten Jahr Derbend. Die Friedensschlüsse von Gulistan (1813) und Turkerantschai (1828) nahmen Persien weite Gebiete, es verlor seine Kaukasusländer und die Herrschaft über das Kaspische Meer. England und Frankreich, die seit Feth Alis Regierung, also in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, auf den Plan traten, hielten sich zunächst im Hintergrund, sie hetzten Persien gegen Rußland und waren dadurch die Hauptschuldigen an seinem Verfall, denn jeder Aufstand gegen die Großmacht im Norden nahm ein schlimmes Ende. Frankreich besonders spielte diese Rolle, England trat mehr dann hervor, wenn es sich darum handelte, gemeinsam mit den Russen aus innerpersischen Wirren seinen Vorteil zu ziehen oder, wie die technischen Entente-Ausdrücke lauten, Ordnung zu schaffen und das Volk von seinen Machthabern zu befreien. Erst nach dem Afghanenkrieg 1840 gingen die Engländer auf eigene Faust energischer vor als Nassir Eddin mit seinem Wesir Amir Nisam Persien wieder auf eigene Füße stellen wollte, zeigten sie die Zähne. Nach der Eroberung von Herat landeten sie bei Abuschehr 9000 Mann und nach dem russisch-türkischen Krieg bemächtigten sie sich dieser Stadt. Die Bedeutung Persiens liegt natürlich für Rußland wie für England darin, daß es eine Zwischenstation auf dem Weg nach Indien ist. Aeußere Ursachen haben bisher den Kampf mit den Waffen um dieses Land hintangehalten, um so zäher wird er aber wirtschaftlich geführt und hier hat Rußland, besonders seit der großen Anleihe, die es 1900 gab, entschieden den Vorteil in der Hand. Persien ist fast völlig pekuniär von ihm abhängig England andererseits ist seit Jahrzehnten bemüht, sich durch Bahnbauten und Schiffahrtsrechte und mancherlei andere Kunstgriffe zu behaupten und seine Stellung gegenüber Rußland zu stärken für die Zeit, in der es hier zu dem unvermeidlichen Entscheidungskampf zwischen beiden Ländern kommen muß.

Verschiedenes.

Die Aufbewahrung von Kartoffeln. Zur Aufbewahrung eignen sich nur trockene, gesunde und vollständig ausgereifte Kartoffeln. Die Kartoffel darf nicht zu früh, muss jedoch unbedingt vor Eintritt stärkerer Fröste eingelagert werden. Ausser vor Frost muss die Kartoffel auch vor Fäulnis bewahrt werden. Die Kartoffeln dürfen nicht mit spitzen Gabeln oder scharfen Schaufeln bearbeitet werden und es darf auf ihnen nicht mit ungeschützten oder benagelten Schuhen herumgetreten werden. Während des Lagerns sollen die Kartoffeln von Zeit zu Zeit überklaubt, die kranken und faulen Kartoffeln beseitigt und die Keime vollständig entfernt werden. Die Hauptsache ist, dass der Lagerraum trocken ist.

Das tönende Alphabet. In einer Londoner wissenschaftlichen Gesellschaft wurde ein Instrument vorgeführt, das Blinde in den Stand setzen soll, auf gewöhnliche Art gedruckte Buchstaben durch Uebertragung der Buchstabenformen in Töne zu lesen. Das Instrument wird von seinem Erfinder Dr. E. Fournier d'Albe „Optophon" genannt. Es verdankt seine Erfindung mittelbar der Tatsache, dass vor 45 Jahren in der Arbeit der transatlantischen Kabelstation in Valentia an der Irischen Küste eine Störung bemerkt wurde, deren Ursache in dem auf der Station gebrauchten Selen lag. Die weitere Untersuchung führte zu der Entdeckung, dass Selen in bestimmter Art zum Tönen gebracht wird, wenn es dem Licht ausgesetzt wird. Auf dieser Grundlage hat Dr. Fournier weitergearbeitet. Seine Methode besteht darin, intermittierendes Licht auf die Typen eines gewöhnlichen Buches oder einer Zeitung zu werfen, die mit der Vorderseite nach unten über dem Instrument liegen. Das reflektierte Licht wird auf einer Selentafel aufgefangen, die eine Reihe von Tönen einem Telephon übermittelt, die den verschiedenen Formen der Buchstaben entsprechen. Bei der Vorführung wurde eine junge Blinde, die das tönende Alphabet gelernt hatte, einer Prüfung unterzogen, indem sie einen Teil von Dantes „Inferno" zu lesen hatte. Die Blinde erzählte, dass sie 90 Stunden gebraucht habe, um sich an die Reihenfolge der sehr zarten Töne zu gewöhnen, die wie beim Morsealphabet die Punkte und Striche in verschiedenen zusammengestellten kurzen und langen Tönen die Buchstaben des Alphabets wiedergeben. Das Lesen ging dabei natürlich noch sehr langsam, zumal die Anwesenheit einer grösseren Anzahl von Personen störend wirkte. Die Schnelligkeit soll jedoch bei jeder Uebung zunehmen.

Schiffe ohne Nieten. Die Platten der Aussenhaut sind bei gewöhnlichen Schiffen untereinander und mit den Spanten durch zahlreiche, dicht bei einander stehende Nieten befestigt. Auf einer südenglischen Werft ist nun, wie der „Prometheus" erfährt, unlängst ein Schiff fertiggestellt worden, das keine Nieten an der Aussenhaut besitzt; es sind dabei vielmehr die Platten der Aussenhaut nach einem neuen Verfahren elektrisch zusammengeschweisst. So entsteht eine glatte Aussenhaut; ausserdem wird an Baustoffen, Zeit und Arbeit nicht unwesentlich gespart, so dass das Schiff schneller und billiger gebaut werden kann. Das erste Schiff dieser Art soll fast 40 m lang sein und eine Ladefähigkeit von 275 t haben. Es ist demnach ein ganz ansehnliches Küstenfahrzeug.

Lokalnachrichten.

Die „spanische Grippe" greift in der Stadt immer mehr um sich. Die Schuljugend fällt ihr besonders zum Opfer, so dass man an eine Schliessung der Schulen denkt.

Eine Ausstellung gestohlenen Gutes findet am 10. d. M. in der Kanoniczagasse „pod Telegrafem" statt. Die Eigentümer können ihr Eigentum nach entsprechender Legitimation beheben.

Bahndiebstähle in grossem Masstabe werden seit einiger Zeit im Bahnhofe Podgórze-Płaszów verübt. Die Banditen sind aber wohlorganisiert und man kann ihnen trotz aller Massnahmen nicht auf die Spur kommen.

Zwei im Juni in Podgórze festgenommene Diebe haben, wie jetzt festgestellt, an dem grossen Kassenraub in Ropczyce, wobei über 447.000 K entwendet wurden, teilgenommen.

Kleine Chronik.

Ein Manifest des polnischen Regentschaftsrates an das polnische Volk proklamiert den unabhängigen polnischen Staat aus allen von Polen bewohnten Gebieten. Zugleich verfügt der Regentschaftsrat die Auflösung des Staatsrates und die Einberufung eines verfassungsmässigen Reichstages auf breitester Grundlage.

In Holland wurden alle militärischen Urlaube zurückgezogen.

In Kiew wurde am 7. ds. die erste ukrainische Universität in feierlicher Weise eröffnet.

Die Wiener Mittelschulen wurden wegen der spanischen Grippe auf die Dauer einer Woche geschlossen.

Militärisches.

Anschaffungsbeitrag für Gagisten.

Der von uns vor längerer Zeit angekündigte einmalige Anschaffungsbeitrag wurde nunmehr bewilligt. Die Verordnung enthält nachstehende wesentliche Bestimmungen:

Allen am 1. ds. in aktiver Dienstleistung gestandenen Gagisten von der vierten Rangsklasse abwärts und Gagistenaspiranten wird ein einmaliger Anschaffungsbeitrag bewilligt, und zwar: Für die vierte Rangsklasse ledige Gagisten und Gagisten ohne Kinder 600 Kronen, Verheiratete ohne Kinder oder Verwitwete mit einem Kind 900 Kronen, Verheiratete mit einem oder zwei Kindern und Verwitwete mit zwei oder drei Kindern 1000 Kronen, Verheiratete mit drei oder vier und Verwitwete mit vier oder fünf Kindern 1000 Kronen, Verheiratete mit mehr als vier und Verwitwete mit mehr als fünf Kindern 1200 Kronen. Die entsprechenden Ziffern sind für die fünfte Rangsklasse 400, 600, 700, 800 und 900 Kronen; sechste Rangsklasse 350, 550, 650, 750 und 850 Kronen; siebente Rangsklasse, 350, 500, 600, 700 und 800 Kronen; achte Rangsklasse 350, 450, 500, 600 und 700 Kronen; neunte Rangsklasse 300, 350, 450, 500 und 600 Kronen; zehnte Rangsklasse 250 300, 380, 450 und 550 Kronen; elfte Rangsklasse 180, 260, 350, 440 und 530 Kronen; Gagistenaspiranten und Gagisten ohne Rangsklasse 180, 230, 280, 330 und 380 Kronen.

Ausgeschlossen vom Anspruch auf den Anschaffungsbeitrag sind jene Gagisten, die im Zivilverhältnis im Zivilstaats- oder einem solchen anderen Dienst stehen, auf Grund dessen sie im Jahre 1918 einen ausserordentlichen einmaligen Zuschuss oder dergleichen erhalten haben.

Ebenso sind ausgeschlossen die in ihrer Zivileigenschaft zur Dienstleistung für Kriegszwecke herangezogenen Staatsbediensteten, deren fixe Bezüge den Heeresetat belasten. Bezüglich dieser Bediensteten werden jedoch noch Weisungen folgen. Für den Anschaffungsbeitrag ist nur auf jene Kinder Bedacht zu nehmen, die als unversorgt anzusehen sind. Die Anschaffungsbeiträge sind sofort auszuzahlen.

Die Beurlaubung der 49-Jährigen soll nach einer Erklärung des Landesverteidigungsministers unbedingt im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Geld auf der Strasse — niemand hebt es auf.

Von Dr. Kurt Mühsam.

Die Oel- und Fettzentrale beklagt sich in einer kürzlich veröffentlichten Mitteilung mit Recht über das geringe Verständnis, das das Publikum dem Sammeln der Obstkerne zum Zwecke der Oelgewinnung entgegenbringt, und weist darauf hin, daß durch diese Interesselosigkeit weiter Volksschichten der Oelproduktion eine äußerst wertvolle und ergiebige Hilfsquelle entzogen werde.

Diese sorglose Gleichgültigkeit, mit der das Publikum dem Sammeln der Obstkerne gegenübersteht, bringt nun tatsächlich eine starke Einbuße an für die Oelgewinnung brauchbarem Material mit sich, und die besondere Sorgfalt, die im Deutschen Reich gerade für diesen Zweig der Oelbeschaffung aufgewendet wird, kann allein schon als ein schlagender Beweis für ihre eminente Wichtigkeit angesehen werden. Das Verständnis der Allgemeinheit für den Wert der bis noch vor wenigen Jahren achtlos fortgeworfenen Obstkerne zu wecken, war allerdings auch in unserem Nachbarreiche keine leichte Aufgabe und es bedurfte einer äußerst vielseitigen und zielbewußt arbeitenden Propaganda, um dem Volk den Wert, der den Obstkernen innewohnt, klar zu machen und zu zeigen, daß hier das Geld buchstäblich auf der Straße liege.

Die Agitation setzte im Deutschen Reiche vor allem recht wirkungsvoll damit ein, daß Fachleute in populär gehaltenen Zeitungsartikeln auf den Oelgehalt der Obstkerne hinwiesen und insbesondere den Volksschullehrern ans Herz legten, die Schuljugend zum Sammeln der fortgeworfenen Obstkerne anzuhalten. War auch die Vergütung für die zur Ablieferung gebrachten, gesammelten Kerne keine überwältigend hohe, so waren es doch immerhin einige Mark, die der Schüler sich ohne allzugroße Anstrengung verdienen konnte, und mancher konnte den ersehnten Weg zum Konditor antreten, der ihm bis dahin verschlossen gewesen war. Da dieser Anreiz doch aber nur für die ärmeren Kinder vorlag, und der teure Gestehungspreis für Kernobst es mit sich brachte, daß größere Mengen von solchem Obst gerade mehr in den Häusern der Bessersituierten konsumiert wurde, hatten die Schulleiter bald ein wirkungsvolleres Mittel ersonnen, die Sammelarbeit zu erhöhen und aufs äußerste zu steigern: Man begann klassenweise die Sammelergebnisse zu registrieren und setzte hierbei nach der Erreichung eines bestimmten Quantums von abgelieferten Kernen einen schulfreien Tag als Prämie für die betreffende Klasse, die das vorgeschriebene Quantum erreicht hatte, aus. Diese Methode bewährte sich vortrefflich und die Menge der gesammelten und zur Ablieferung gebrachten Kerne wuchs ins Unermeßliche.

Neben dieser Aktion lief eine zielbewußte Werbetätigkeit der deutschen Fett- und Oelzentrale weiter. In sämtlichen Wagen der öffentlichen Verkehrsmittel, wie Straßenbahn, Stadtbahn, Untergrundbahn, in den öffentlichen Lesehallen, Spitälern, an den Auslagefenstern vieler Geschäfte, ja selbst auf einzelnen Bäumen stark frequentierter Parkanlagen wurden wirkungsvolle Plakate mit der Aufforderung: „Sammelt Obstkerne zur Oelgewinnung! Jeder Kern ist wichtig!" angeschlagen, während gleichzeitig in allen Stadtvierteln sich zahlreiche Kaufleute bereit fanden, die gesammelten Kerne in Empfang zu nehmen, zu honorieren und an die Oelzentrale dann abzuführen. Auch diese Art der bestens organisierten Werbetätigkeit verfehlte ihre Wirkung nicht und brachte einen vollen Erfolg.

Lag hier nur eine freiwillig übernommene Sammelarbeit vor, so wurde, um nichts unversucht zu lassen, gleichzeitig in großzügiger Weise noch eine Art Zwangsablieferung zur Durchführung gebracht. Im ganzen Deutschen Reiche besteht nämlich auf Grund einer Bundesratsverordnung ein mit aller Strenge durchgeführtes System rationeller Kehricht- und Abfallabfuhr. Nach diesem System, das ungefähr zu Beginn des Jahres 1915 eingeführt wurde, wird jeder Haushalt verpflichtet, den Kehricht selbst nach zwei Sorten zu trennen, und zwar so, daß alle Abfälle von Lebensmitteln, wie Kartoffelschalen, Obstreste, Knochen, Kerne, verdorbene Lebensmittel und so weiter in einen Kasten oder Eimer zu werfen, Asche, Papierabfälle und Aehnliches in ein anderes, gesondertes Behältnis zu geben sind. Im Hofe oder Keller eines jeden Hauses müssen ebenfalls je zwei getrennte Truhen oder Gruben für den Kehricht gehalten werden. Auf diese Art wird es der Futtermittelzentrale, der Fett- und Oelzentrale, sowie anderen kriegswirtschaftlichen Stellen möglich, scheinbar wertlos gewordene Produkte auszunützen und dem Verkehr wieder zugänglich zu machen.

In Belgien ist die Deutsche Fett- und Oelzentrale sogar noch um einen Schritt weiter gegangen. Durch ein mit klugem Weitblick geschaffenes System sicherte sie sich dort die in dem Spülwasser der großen Restaurants und Speiseanstalten enthaltenen reichen Fettmengen, die nun zur Herstellung von Seife, Parfüms und Lippenpomade verwendet werden. Für das Sammeln von Knochen hat sie ein ganzes Heer von sonst herumlungernden Nichtstuern engagiert, denen durch eine fürstliche Bezahlung für die eingelieferten Mengen eine hinreichende Existenzsicherheit gewährleistet ist. Wie gut die Bezahlung ist und wie sehr hierdurch die Sammelarbeit gefördert wird, kann man daraus ersehen, daß man mir in der Fett- und Oelzentrale zu Brüssel einen ungefähr zwei Meter langen dicken Knochen eines Mammuths zeigte, den ein findiger Knochensammler einfach aus dem Museum gestohlen und mit den anderen gesammelten Knochen zur Ablieferung gebracht hat.

Zur wirkungsvollen Bekämpfung der gleichgültigen Haltung unseres Publikums würde es sich demnach vor allem empfehlen, das Publikum über den Wert der fortgeworfenen Obstkerne und so weiter aufzuklären und ihm bequeme Ablieferungsmöglichkeiten zu schaffen. Auf diese Weise könnten die hohen Werte, die heute ungenützt auf der Straße liegen, dem Allgemeinwohl nutzbar gemacht werden.

Eingesendet.

Wohlgeboren Herrn Dr. Alfred März und Dr. Chaim Hilfstein für die sorgfältige Behandlung bei schwerer Krankheit unserer liebsten Tochter Gisa, auch der Schwester Elfriede (Elisabethheim Podgorze), sprechen wir hiermit für aufopfernde und treue Pflege unseren öffentlichen Dank aus.

Bernhard Buttner und Frau.

Theater, Literatur und Kunst.

Max Rosthal, der jugendliche Violinvirtuose tritt am 20. d. M. im Sokolsaale auf. Im Programm sind Werke von Bruch (Konzert G-Moll), Chopin (Nocturne S-Dur), Wieniawski (Caprizzio) und Sarassate. Der Geiger wird von der Wiener Pianistin Grete Hinterhofer begleitet.

Variete Nowości. Im neuen Programm bestritt die vorzügliche Truppe W. Pantzer drei Nummern und erntete, den exakten Durchführungen entsprechend, stürmischen Beifall. Der humoristische Vortrag der Warschauer Kabarettistin S. Slawinska, als auch die neuesten Schlager des E. Reden, fanden beim Publikum, das aus dem Lachen nicht herauskam, lebhaften Anklang. Ein hübsches Bild vorzüglicher Dressur bot die Vorführung der 14 Dachshunde. Die Tänze der Schwestern Miller und die Schattenbilder Torboy's wurden mit wohlverdientem Applaus quittiert.

Gidia Buccarini in Krakau. Am 27. November tritt im hiesigen Sokolsaal die bekannte phänomenale Sängerin aus Fiume auf. Die Sängerin verfügt über eine fabelhafte Technik und weiss in ihrer Stimme Koloratur und dramatischen Charakter zu vereinen. Ihr Stimmregister, das drei Oktaven beherrscht, überwindet alle Schwierigkeiten und versteht es vorzüglich, das dramatische Moment jeder Arie zu pointieren. Die Künstierin ist auf der Durchreise nach der Schweiz, und wird bei ihrem Konzert von dem bekannten Pianisten der Wiener Hofoper Prof. Boschetti begleitet. Der Vorverkauf für diesen interessanten Abend hat bereits begonnen. Die Vorverkaufskasse befindet sich nach wie vor bei der Firma Josef Rudnicki, Linie A—B.

Im wissenschaftlichen Kollegium (Rynek gł. A-B 39) beginnen die diesjährigen Vorträge Montag, den 14. d. M. Es sprechen Prof. A. E. Balicki, Red. Dr. A. Beaupré, Schausspieler L. Bończa, Red. Kaz. Czapiński, Prof. Dr. Jos. Flach, Prof. Dr. Mich. Janik, Dr. H. Raabe und Prof. Dr. J. Reiss. Im nächsten Zyklus werden vortragen Kaz. Tetmajer, Tad. Żuk-Skarszewski, Prof. Feliński und Prof. Dr. M. Szyjkowski. Auskünfte und Einschreibungen täglich $6^1/_2$—$7^1/_2$ abends.

„Polen", Wochenschrift für polnische Interessen. Redaktion und Administration Wien I., Wipplingerstrasse 12. Herausgeber: Geh. Rat Univ.-Prof. Dr. Ladislaus Leopold Ritter von Jaworski. Preis 60 h. Nummer 196 vom 4. Oktober 1918. Inhalt: Die Legionen. — Das neue Ministerium Kucharzewski. — Die polnische Frage in staatsrechtlicher Beziehung. — Einstellung des Prozesses gegen die Legionäre. — Aus dem Hauptausschuss des deutschen Reichstages. — Die Vorschläge des Herrn von Hintze. — Aus dem Königreich Polen. — Die Mordtaten der Bolszewiki. — Aus der politischen Tageschronik. — Kleine Mitteilungen.

10. Oktober.

Vor vier Jahren.

Przemyśl ist wieder eingeschlossen. — Bei Ypern schreitet der deutsche Angriff vorwärts.

Vor drei Jahren.

An der Strypa-Front griffen die Russen an, wurden jedoch nach für sie schweren Verlusten geschlagen. — Ein starker Vorstoss der Italiener gegen die Hochfläche von Vielgereuth scheiterte. — Die Stadt Belgrad ist in unserem Besitz. — Oestlich Souchez und bei Tahure in der Champagne gewannen deutsche Truppen Raum.

Vor zwei Jahren.

Bei Cernahevic wiesen wir rumänische Angriffe ab. — Nach stärkster Artillerievorbereitung unternahmen die Italiener einen allgemeinen Angriff auf die Karsthochfläche, der unter schwersten Verlusten des Gegners restlos abgewiesen wurde. — Beiderseits der Maas lebhafte Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Vor einem Jahre.

Auf dem östlichen und südwestlichen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse. — In Flandern unternahmen Engländer und Franzosen einen starken Angriff auf breiter Front zwischen Bixschoote und Gheluvelt, der aber überall abgeschlagen wurde.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Beginn 7 Uhr abends.

Mittwoch, den 9. Oktober: „Blaufuchs" von Herczeg.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.

Beginn 7 Uhr abends.

Mittwoch, den 9. Oktober: „Krakowiaken und Goralen".

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Mittwoch, den 9. Oktober: „Der Unbekannte" Gordinabend.

Donnerstag, den 10. Oktober: „Die beiden Kune Lemmel". Komödie in 4 Akten von A. Goldfaden.

Beginn präzise $7^1/_2$ Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa, Krakau.